

141 Jahre

Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.

DER HAFEN

Zeitschrift des Hamburger Hafen-Vereins von 1872

JAHRGANG 141 • HEFT 3 • Juli/August/September 2013 • VERLAGSORT HAMBURG



Der Bergedorfer Hafen am Serrahn und der Kran standen in den 1950er Jahren – als östlichster Hafen Hamburgs – noch voll im Dienste der Wirtschaft. Das Hafenbecken wurde um 1443 ausgebaggert. Näheres über die Geschichte Bergedorfs lesen Sie in diesem Heft.

Linoldruck von Reiner Rump

VERANSTALTUNGEN DES HAMBURGER HAFEN-VEREINS VON 1872 ZU HAMBURG e.V.

Am Sonnabend, 26. Oktober 2013

feiern wir unser

141. Stiftungsfest

im Hamburg Marriott Hotel, ABC-Straße 52, 20354 Hamburg

Liebe Mitglieder,

auch in diesem Jahr wollen wir unser Stiftungsfest als großen Festball in würdig-festlicher maritimer Atmosphäre an einem uns nun schon seit sechs Jahren bekannten Ort, im *Hamburg Marriott Hotel*, feiern und wie gewohnt leckere Speisen genießen und zu guter Musik tanzen.

Den Termin unseres 141. Stiftungsfestes wollen Sie bitte schon jetzt in Ihrem Terminkalender vormerken.

Eine persönliche Einladung mit Programm- und Gedeckfolge werden wir Ihnen rechtzeitig per Post zusenden.

Vorstand und Festausschuss würden sich über *vielen* Festteilnehmer sehr freuen. Deshalb bitten wir Sie, liebe Mitglieder, um Ihre rege Beteiligung. Auch Ihre Freunde und Bekannten sind uns herzlich willkommen.

Wir hoffen auf eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen und freuen uns auf Ihr Kommen!

Vorstand und Festausschuss

Mitgliederversammlung

**am Dienstag, 10. September 2013, um 19.00 Uhr im
HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg**

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. **Unser Mitglied Jan Oltmanns, Seemannsdiakon und Leiter des Seemannsclub Duckdalben, berichtet von seiner Tätigkeit in „seinem Zuhause, dem Zuhause der Seeleute aus aller Welt“**
Anschließend Diskussion
3. Bericht des Vorstandes
4. Berichte der Ausschüsse
5. Verschiedenes

Ihre Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen, an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Der Vorstand

Theaternachmittage

Am Sonntag, 8. September 2013, Beginn 15.00 Uhr,

sehen wir im **Ernst Deutsch Theater** das Stück „Was ihr wollt“ von **William Shakespeare**. Turbulenzen am Hofe Illyriens. Wer ist wer und wer liebt wen? Ein verwechslungsreiches Spiel um Liebe, Lust und Verführung. Doch findet in dieser ausgelassenen Liebeskomödie am Ende auch zusammen, was zusammengehört? Mit Holger Dexne, Stefan Haschke, Susanne Jansen, Benno Lehmann, Dimosthenis Papadopoulos, Franziska Rieck, Frank Röder, Louisa Stroux, Katja Uffelman, Oliver Warsitz; Regie: Mona Kraushaar.

Der **Preis** für eine Karte beträgt **EURO 11,—**.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt ca. eine 3/4 Stunde vor dem Beginn der Vorstellung, also um etwa 14.15 Uhr. Wir bitten Sie um rechtzeitige Abholung der Karten.

Ihre **Kartenbestellung** nehmen Sie bitte **ab sofort telefonisch bis zum 26. August 2013** vor bei **Frau Heike Rüdus: Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter.**

Am Sonntag, 6. Oktober 2013, Beginn 15.00 Uhr,

sehen wir im **Ernst Deutsch Theater** das Stück „Scherben“ von **Arthur Miller**. Als in Deutschland 1938 alles in Scherben fällt, gerät auch die Ehe der Gellburgs in Brooklyn gefährlich ins Wanken. Plötzlich geht es in diesem psychologischen brisanten Drama um Leib und Leben. Mit Henry Arnold, Steffen Gräbner, Frank Jordan, Nele Mueller-Stöfen, Isabella Vértes-Schütter; Regie: Yves Jansen.

Der **Preis** für eine Karte beträgt **EURO 11,—**.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt ca. eine 3/4 Stunde vor dem Beginn der Vorstellung, also um etwa 14.15 Uhr. Wir bitten Sie um rechtzeitige Abholung der Karten.

Ihre **Kartenbestellung** nehmen Sie bitte in unserer Mitgliederversammlung am 10. September oder **ab sofort telefonisch bis zum 23. September 2013** vor bei **Frau Heike Rudius: Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter.**

Wir würden uns über eine rege Beteiligung sehr freuen. Ihre Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Ausschuss für Theaterbesuche

Jahreshauptversammlung 2013

Die **Jahreshauptversammlung 2013 des Hamburger Hafenvereins von 1872 zu Hamburg e.V.** fand am **Dienstag, 14. Mai 2013**, im *Hotel Baseler Hof*, Raum *Basel*, Esplanade 11, 20354 Hamburg, statt. Die **1. Vorsitzende Anneliese Schefe** eröffnete um 19.00 Uhr die Jahreshauptversammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder, vor allem den Träger der Goldenen Ehrennadel Günther F. Brandt.

Es folgte eine Ehrung: die 1. Vorsitzende sagte: „Heute habe ich wieder die Ehre, ein verdientes Mitglied mit der **Silbernen Ehrennadel** auszuzeichnen. Auszeichnen möchte ich heute unser liebes Mitglied **Traute Brandt**. Auch möchte ich mich bei Traute Brandt für die vielen Jahre der Treue, für ihre 25-jährige Mitgliedschaft in unserem Verein bedanken.“

Sodann erstattete die 1. Vorsitzende Anneliese Schefe den **Jahresbericht 2012:**

„Bevor ich zum Jahresbericht komme, bevor der Kassenbericht verlesen wird und wir zu den Wahlen kommen, möchte ich feststellen, dass die Einladung zu unserer Jahreshauptversammlung frist- und formgerecht erfolgt ist. Unsere Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen fanden stets hier im *Hotel Baseler Hof* statt.“

Nun zum **Jahresbericht 2012:**

Mitgliederversammlungen

10. 1.: Herr Günter Timm las und vertellte vergnügliche plattdeutsche Geschichten

14. 2.: Unser Mitglied Herr Willi Peterson zeigte den Film ‚Meyer Werft - Dynastien des Nordens‘

13. 3.: Herr Horst Krug, Hamburgensammler, Fotograf und Buchautor, hielt einen Lichtbildvortrag über ‚Die Hafencity - vom Hafenviertel zum Büro- und Wohnquartier‘

17. 4.: Vortrag von Herrn Kapitän Ralf Krogmann, Leiter der Repräsentanz Hamburg der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: ‚Die SEENOTRETTER: über 145 Jahre Suche und Rettung auf See‘

15. 5.: Jahreshauptversammlung mit Wahlen: Wiederwahl der 1. Vorsitzenden Frau Anneliese Schefe, der Vorstandsmitglieder der 1. Halbschicht, der Revisoren und Ausschuss-Obleute und -Stellvertreter

11. 9.: Herr Eigel Wiese, Fotograf, Schifffahrtsjournalist und Autor maritimer Bücher, stellte in seinem Lichtbildvortrag sein Buch ‚Titanic - Vier Tage bis zur Unsterblichkeit‘ vor: ein spannender Bericht über die unvergessene Schiffskatastrophe vor 100 Jahren

8. 10.: Unser Mitglied Herr Kapitän Helmut Stradt zeigte einen Lichtbildvortrag über ‚Agadir - marokkanische Fischerei- und Hafenstadt am Atlantik‘

13. 11.: Herr Christoph Rüdiger, Vorsitzender des Vereins ‚Fehmarnbelt‘ Feuerschiff für Lübeck e.V. stellte in seinem Lichtbildvortrag Seezeichen vor: automatische Großtonnen und Feuerschiffs-Ersatzsysteme

Veranstaltungen, Reise, Ausfahrten

7. 1., 22. 2., 11. 3.: Theaternachmittage, jeweils im *Ernst Deutsch Theater*

28. 3. - 2. 4.: Frühjahrsreise per Bus nach Cochem an der Mosel mit: Rundgang zur Besichtigung der Altstadt von Cochem mit Stadtführerin, Aufstieg auf den Burgberg zur Besichtigung der Reichsburg, Besuch eines Weingutes mit Weinprobe im Weinort Ellenz, Fahrt durch den Hunsrück an den Rhein, Besuch von Rudesheim, Fahrt durch das Weltkulturerbe Mittelrheintal mit seiner Burgenkette, zur Loreley nach Koblenz zum Deutschen Eck, Besuch des welthöchsten Kaltwassergeysirs Andernach, Busfahrt auf der Rennpiste Nürburgring, Fahrt entlang der Moselschleifen nach Trier mit Moselschiffsfahrt und geführter Stadtbesichtigung

5. 5.: Theaternachmittag

2. 6.: Ausfahrt nach Bremen mit Besuch der Zentrale der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Rundgang durch das Schnoor-Viertel unter Führung des Ehepaars Kraenz mit Mittagessen im Restaurant ‚Beck's in'n Snoor‘, Besuch der Hochschule für Nautik, in der Herr Kapitän Irenäus Kraenz den Schiffsführungssimulator vorführte

3. 6.: Theaternachmittag

8. 9.: Herbstausfahrt nach Ebergötzen / Harz mit Besuch des Wilhelm-Busch- Museums sowie nach Celle mit Schlossbesichtigung: musste wegen zu geringer Beteiligung abgesagt werden

18. 9.: Theaternachmittag

27. 10.: 140. Jubiläums-Stiftungsfest im *Hamburg Marriott Hotel* mit einem Festmenü und Festprogramm: bunter Liedermix aus Hamburg des Chors Shantylords, Gesangsdarbietungen der jungen Künstlerin Daniella Rothsprach aus Musicals, zwei Lieder im Duett mit Markus Sellmann, der solo Mecki Messer aus der Dreigroschenoper vortrug und zugleich als Arrangeur, Initiator und Moderateur wirkte, sowie mit Musik und Tanz mit dem *Duo Unikat*

3. 11.: Theaternachmittag

16. 11.: Mitglieder-Preisskat im *Stavenhagenhaus*, Groß Borstel

25. 11.: Totensonntag: Gedenkfeier zu Ehren der auf See gebliebenen Seeleute an der Seemanns-Gedenkstätte *Madonna der Seefahrt* am St. Pauli-Fischmarkt, Platz der Seefahrt, unter Mitwirkung des *Shantychors Windrose*, von Herrn Pastor Sieghard Wilm von der *St. Pauli Kirche*, der die Andacht hielt, sowie zahlreicher Vertreter schiffahrtstnaher Vereinigungen und Institutionen und vieler Hamburger Bürger, mit Niederlegung von Kränzen und Gebinden rings um das Mahnmal, mit Ansprachen unserer 1. Vorsitzenden Frau Anneliese Schefe, von Herrn Kapitän Iko Eiben, Verein der Kapitäne und Schiffsoffiziere zu Hamburg e.V. und von Frau Heike Spiegelberg, Seemannspastorin der Nordkirche, als Gastrednerin, sowie Lesungen der Herren Hajo Dierken und Arno Wentorp vom *Shantychor Windrose*

Anschließend Besuch des Seemannshotels und Seemannsclubs der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Altona e.V. auf Einladung von Frau Heike Spiegelberg, Seemannspastorin der Nordkirche, mit Bewirtung

1. 12.: Jahresabschlussfeier im *Hotel Baseler Hof* im adventlich dekorierten *Raum Basel*, mit festlichem Menü, mit humorigen und besinnlichen Vorträgen unserer Mitglieder Frau Christa Berger, Frau Gisela Herbig und der Herren Irenäus Kraenz, Heinz Leonhard, Willi Peterson, Helmut Stradt und Günther Brandt sowie einer Spende von Süßigkeitstüten für den *Seemannsclub Duckdalben*

10. 12.: Übergabe der gespendeten und hinzugekauften Süßigkeitstüten - seit 2002: zum 11. Mal - an unser Mitglied Herrn Jan Oltmanns, Seemannsdiakon und Leiter des *Seemannsclub Duckdalben*, von Frau Anneliese Schefe und den Herren Gerhard Brecht, Franz Stobbe und Günther Brandt anlässlich der Feier zur Ehrung Herrn Jan Oltmanns mit dem Bundesverdienstkreuz

Ich möchte mich bei allen Mitgliedern, die stets unsere Mitgliederversammlungen besuchten, bei den Ausfahrten und Reisen dabei waren, unserem Stiftungsfest und unserer Jahresabschlussfeier durch ihre Anwesenheit einen schönen und festlichen Rahmen gaben, ganz herzlich bedanken. Ich hoffe auch weiterhin auf gute Beteiligung und auf Ihre Unterstützung für den Verein.

Gleichzeitig möchte ich mich bei allen Vorstandsmitgliedern, die mich stets tatkräftig unterstützt haben, aber auch bei allen Ausschuss-Obleuten und Ausschuss-Mitgliedern, eben bei allen Mitstreitern, herzlich bedanken. Besonders herzlich bedanke ich mich für die Spenden, die von Mitgliedern dem Verein zugeführt wurden; sie sind uns eine große Hilfe!“

Der 1. **Schatzmeister Gerhard Brecht** erläuterte die von **Steuerberater Hanns-Thomas Lenzen** erstellte **Gewinn- und Verlustrechnung** des Hamburger Hafen-Vereins von 1872 zu Ham-

burg e.V. für das **Berichtsjahr 2012**, die „erfreulicherweise einen kleinen Gewinn ausweist“.

Eine **Beitragsfestsetzung gemäß § 5 der Satzung** unter dem entsprechenden Tagesordnungspunkt wurde nicht beantragt und erfolgte somit nicht.

Der 2. **Vorsitzende Irenäus Kraenz** teilte mit, dass er vom an der Teilnahme verhinderten Revisor Günter Rudius bevollmächtigt wurde, den **Bericht über die Kassenprüfung** zu verlesen und den Antrag auf Entlastung des Vorstandes stellen zu lassen. Die Revision ergab keine Beanstandungen der von Helene Sablotni und Günter Rudius geprüften Belege und Geschäftsunterlagen der Rechnungsführung. Da zum Revisionsbericht keine Wortmeldung vorlag, erteilte gemäß **Antrag auf Entlastung des Vorstandes** die **Mitgliederversammlung** bei Stimmenthaltung des Vorstandes **en bloc per Akklamation einstimmig dem Vorstand Entlastung**.

Geleitet von der 1. Vorsitzenden, erfolgte die **Wiederwahl von Irenäus Kraenz zum 2. Vorsitzenden für zwei Jahre** per Akklamation **einstimmig** bei Enthaltung des Kandidaten.

Anschließend erfolgte nach vorheriger Zustimmung der Versammlung unter der Leitung von Irenäus Kraenz die **Wahl der Vorstandsmitglieder, Revisoren, Ausschuss-Obleute und - Stellvertreter** gemäß der in der Vereinszeitschrift DER HAFEN Nr. 2 / 2013 veröffentlichten Kandidatenliste.

Ergebnis der Wahlen:

2. Schatzmeisterin:

Heike Rudius, Wiederwahl für zwei Jahre

2. Schriftführer:

Günter Husstedt, Neuwahl für zwei Jahre

2. Beisitzer:

Willi Peterson, Wiederwahl für zwei Jahre

Revisoren:

Andreas Höhne und Klaus Schliebe,

jeweils Neuwahl für ein Jahr

Ausschüsse - Wahl für jeweils ein Jahr:

Ausschuss für Hafen und Madonna:

Obmann: Helmut Stradt, Wiederwahl

Sozial- und Betreuungsausschuss:

Obmann: Heike Rudius, Neuwahl

Stellvertreter: Gerhard Brecht, Neuwahl

Festausschuss:

der Vorstand

Presseauschuss:

Obmann: Günther F. Brandt, Wiederwahl

Reiseauschuss:

Obmann: Anneliese Schefe, Wiederwahl

Ausschuss für Tagesfahrten:

Obmann: Willi Peterson, Wiederwahl

Stellvertreter: Günter Husstedt, Neuwahl

Ausschuss für Theaterbesuche:

Obmann: Heike Rudius, Wiederwahl

Abgeordnete zum Zentralausschuss:

Anneliese Schefe - kraft Amt -,

Heike Rudius, Irenäus Kraenz, jeweils Wiederwahl.

Franz Stobbe, Neuwahl

Die Wahl erfolgte in allen Fällen nach vorheriger Zustimmung der Mitglieder per Akklamation, bei den Revisoren und Ausschüssen en bloc **einstimmig** bei Enthaltung der Kandidatinnen und Kandidaten. Der abwesende Helmut Stradt wurde bei einer Enthaltung zum Obmann des Ausschusses für Hafen und Madonna wiedergewählt. Die neu- und wiedergewählten Vor-

standsmitglieder, Revisoren, Ausschuss-Obleute und -Stellvertreter nahmen jeweils die Wahl an. Die abwesende Kandidatin Heike Rudius und die abwesenden Kandidaten Klaus Schliebe und Helmut Stradt hatten zuvor ihr Einverständnis zur Wahlannahme erklärt.

Irenäus Kraenz dankte den Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahlannahme und die 1. Vorsitzende dankte Irenäus Kraenz für die zügige Wahlleitung und allen Mitgliedern für das positive Wahlergebnis.

Unter dem Tagesordnungspunkt **Verschiedenes** kündigte die 1. Vorsitzende das **141. Stiftungsfest** an, „das wir **am Sonn-**

abend, 26. Oktober 2013 im **Hamburg Marriott Hotel** feiern. Ich hoffe auf rege Beteiligung, damit es wieder ein schönes Fest wird.“ Zudem kündigte sie die Jahresabschlussfeier am 7. Dezember 2013 „wieder hier im *Baseler Hof*“ an.

Da keine Wortmeldungen vorlagen, schloss die 1. Vorsitzende Anneliese Scheffe um 20.00 Uhr die Jahreshauptversammlung: „Vielen Dank dafür, dass Sie bei der heutigen Versammlung dabei waren. Ihnen allen einen schönen Sommer, bleiben Sie gesund und auf ein Wiedersehen nach der Sommerpause in unserer Mitgliederversammlung am 10. September im *Baseler Hof*!“

Günther F. Brandt

Ersatzsysteme und Nachfolgebauten von bemannten Feuerschiffen

Auf unserem Vereinstreffen am 13. November 2012 im *Baseler Hof* konnte uns Christoph Rüdiger zum wiederholten Male mit einem seiner interessanten und mitreissenden Lichtbildervorträge begeistern. Nach „Bemannten Feuerschiffen“ und „Seezeichen“ wurden die „Ersatzsysteme und Nachfolgebauten von bemannten Feuerschiffen“ rhetorisch und fundiert überzeugend dargestellt.

In den 50er und 60er Jahren im vorigen Jahrhundert begannen handfeste Überlegungen, Rationalisierungsmaßnahmen für bemannte Leuchttürme und Feuerschiffe zu ergreifen; ausgelöst durch die teuren Besatzungen, immensen Wartungsarbeiten, Kollisionen und Verluste von Schiff und Besatzungen bei Kentern und Untergängen in Unwettern auf See. Unbemannte, völlig automatisierte und fernüberwachte Leuchttürme wurden auch sehr schnell weltweit realisiert.

Im Jahre 1813 wurde das erste deutsche Leuchtschiff in der Eidermündung ausgelegt, ein umgebauter Lotsenkutter. Das zweite Leuchtschiff dieser Art wurde 1816 in der Elbmündung, das dritte 1818 vor der Wesermündung ausgelegt. Weitere folgten in den nächsten Jahren, ab 1858 auch im Ostseeraum. Damit begann die Geschichte der deutschen Feuerschiffe. Sie endete 1988, sofern es sich um bemannte Schiffe handelte. Als Nachfolge dienen nur noch einige unbemannte, völlig automatisierte und fernüberwachte Schwimmkörper, die auch wieder die Bezeichnung „Feuerschiff“ tragen; ansonsten wurden sie durch Leuchtflöße und Großtonnen ersetzt oder neu ausgelegt.

Schon bald nach erfolgreicher Einführung selbsttätig arbeitender gasbetriebener Leuchtfeuer an Land und in Bojen war man auf den Gedanken gekommen, auch Feuerschiffe zu automatisieren, um auf die teuren Besatzungen verzichten zu können. Die ersten kleineren unbemannten Feuerschiffe wurden bereits um 1900 gebaut und u. a. von der Firma Julius Pintsch mit gasbetriebenen Feuern ausgerüstet. Ihr Einsatz erfolgte zunächst nur im Ausland, vorsichtshalber ausschließlich in ruhigen Gewässern.

Erst ab 1912 wurden in der rauen Nordsee, zunächst bei Borkum, von deutscher Seite aus einige Jahre lang Versuche mit einem 25 Meter langen Schiff unternommen. Es besaß einen zehn Meter Leuchtfeuermast, ein Gestell mit Nebelglocke und eine Unterwasserglocke. Leuchtfeuer und Glocken waren ständig in Betrieb. Nachdem es mehrmals gerammt und beschädigt worden war, riss es sich 1921 bei einem schweren Sturm los und wurde treibend aufgefunden. Auch als es 1923 in der relativ ruhigen Lübecker Bucht vor Travemünde erneut ausgelegt wurde, vertrieb es selbst dort und bewährte sich auch sonst

nicht, weil es zu störanfällig war. Deshalb gab man 1926 die Erprobung unbemannter Feuerschiffe einstweilen auf. Erst 40 Jahre später wurden in der Nordsee wieder Versuche aufgenommen, anfangs mit einem ausgedienten Feuerschiff. In den 70er Jahren war die Automationstechnik dann endlich so weit entwickelt, dass man ernsthaft planen konnte, die fünf letzten Feuerschiffe durch unbemannte Schwimmkörper zu ersetzen.

Zunächst griff man auf eine in den USA und England bewährte runde Großtonne zurück. Solch eine Tonne wurde 1976 in Hamburg gebaut, jahrelang getestet und mehrfach verändert, bevor sie 1981 das erste dieser restlichen fünf Feuerschiffe, die *Weser*, vor Wangeroog ersetzte. Die Großtonne ist ein Mittelding zwischen Leuchtboje und Feuerschiff, vollgepackt mit Elektronik, 60 t schwer, rund, mit einem Durchmesser von 12,4 m. Ihre Laterne strahlt in 12 m Höhe mit der gleichen Tragweite von 15 sm wie das Feuerschiff. Auch besitzt sie fast alle technischen Einrichtungen wie das Feuerschiff, sogar Funkfeuer. Sie erzeugt ihren Strom in Dieselgeneratoren selber und arbeitet - wie die Leuchttürme im Meer - vollautomatisch, von Land aus fernüberwacht. Die Daten der ozeanografischen und meteorologischen Messwerte übermittelt sie in bestimmten Abständen auf dem Funkwege. Eine Standortüberwachungsanlage meldet, wenn sie vertreibt, löscht das Feuer und schaltet eine Notbeleuchtung ein, damit sie nachts zu sehen und zu finden ist.

Ihre Baukosten betragen zwar 3 Mio. DM, die laufenden Unterhaltskosten sind mit 1/4 Mio. DM pro Jahr jedoch erheblich niedriger als die eines Feuerschiffes. Allerdings hatte diese Tonne auch einen großen Nachteil: Aufgrund ihrer Diskusform ist sie ein sogenannter Wellenfolger, d. h., sie tanzt wie ein Rettungsring auf der Wasseroberfläche, so dass sich Menschen schon bei relativ geringem Seegang kaum auf ihr aufhalten geschweige denn arbeiten können. Und die Wartungsmechaniker müssen das zuweilen.

Deshalb verzichtete man auf den Bau weiterer Tonnen dieser Art und gab nach eingehenden Modellversuchen vier schiffsförmige Schwimmkörper von 26 m Länge und 6,5 m Breite in Auftrag. Sie erhielten die gleiche, inzwischen bewährte technische Ausstattung wie die Großtonne. Mit 170 t sind sie allerdings schwerer, dafür besitzen sie eine Notunterkunftshütte für Schiffbrüchige und eine Plattform, auf der Menschen vom Hubschrauber aus abgeseilt oder aufgenommen werden können. Die Treiböltanks sind so groß, dass der Vorrat für ein ganzes Jahr reicht. Das erste dieser unbemannten Feuerschiffe (UFS) löste 1983 den „Wellenreiter“ auf Station *Weser* ab, allerdings nur bis 1988, danach übernahm eine normale Leuchttonne die Aufgabe. Das zweite UFS löste 1986 das bemannte Feuerschiff auf der Station

Deutsche Bucht ab, das dritte 1988 Feuerschiff *Elbe I*. Sie liegen nicht mehr - wie zuvor viele bemannte Schiffe - mitten im Fahrwasser, sondern im Mittelstreifen von Verkehrstrennungsgebieten; damit hat sich die Gefahr, gerammt zu werden, erheblich verringert. Das vierte UFS dient als Ablösung bzw. als Reserve; es wird nacheinander an allen drei Stationen ausgelegt, während das jeweilige Stammschiff zur jährlichen Überholung eingezogen ist.

Die runde Großtonne wechselte inzwischen von der Station *Weser* in der kabeligen See vor Wangeroog zur ruhigeren Station *Fehmarnbelt* in der Ostsee, wo das Wartungsteam arbeiten kann, ohne seekrank zu werden. Das dort abgelöste bemannte Feuerschiff diente 1984 - 1988 noch in der Nordsee, ehe es außer Dienst gestellt wurde. Um 1880 gab es bereits einen Vorläufer einer Großtonne als Versuchsmodell; sie ging aber nicht in Serie.

Es gibt noch weltweit Schiffsrumpf ähnliche, z. T. kleinere Nachfolgebauten; diese werden als Leuchtflöße bezeichnet. Ebenfalls gibt es weltweit moderne Turmkombinationen, auch vor der deutschen Nordseeküste, mit Leuchtfeuer und Radargerät auf einer Plattform ähnlich einer Ölplattform.

In der Flensburger Außenförde wurde 1963 das Feuerschiff *Flensburg* durch den durch den Leuchtturm *Kalkgrund*, 24 m hoch über, 30 m unter Wasser, ersetzt. Der Leuchtturm *Kiel*, zugleich Lotsenstation, 1964-1967 erbaut, 30 m hoch, ersetzte das Feuerschiff *Kiel*.

Zu den früheren See-Unfällen von bemannten Feuerschiffen:

26.12.1924: Leuchtschiff vor der Unterelbe, die Kuff *Seestern*, Untergang mit allen 8 Mann Besatzung und 2 Lotsen im Orkan.

27.10.1936: Feuerschiff *Bürgermeister O'Swald* auf Station *Elbe I*, gesunken durch eine Grundsee mit allen 15 Mann Besatzung.

1911: Feuerschiff *Ernst* auf Station *Elbe 5* nach einem Rammstoß gesunken.

4. 1. 1957: Feuerschiff *Kiel* gekentert nach schwerem Rammstoß.

11.3.1980: Feuerschiff *Bürgermeister O'Swald II* auf Station *Elbe I* nach Rammstoß vor dem Sinken bewahrt.

1970: Feuerschiff *Bürgermeister O'Swald II*, gleiche Station, nach Rammstoß vor dem Sinken bewahrt, einige Mann von der Besatzung verletzt oder sogar getötet.

Ein bemanntes Feuerschiff hatte 12 bis 14 Mann Bestzung.

Quelle: Friedrich -Karl Zemke: Deutsche Leuchttürme einst und jetzt

Irenäus Kraenz

850 Jahre Bergedorf - von Künstlern gesehen

In unserer Mitgliederversammlung am 12. März 2013 hielt der Bergedorfer Künstler und Heimatforscher **Reiner Rump** einen eindrucksvollen Lichtbildervortrag: „850 Jahre Bergedorf - von Künstlern gesehen“.

Wir erlebten in Wort und Bild, so Reiner Rump, „einen interessanten Rundgang durch die Stadtgeschichte Bergedorfs, eine Zeitreise durch die Kunstgeschichte mit ihren unterschiedlichen Stilen. Denn nur die verschiedensten Künstler, Maler und Zeichner haben das Wichtigste ihrer Zeit für die Nachwelt im Bilde festgehalten.“ Reiner Rump zeigte uns „den Wandel des Hamburger Vororts Bergedorf, beginnend im tiefen Mittelalter über das Biedermeier, den Kubismus und den Expressionismus bis hin zur Postmoderne“ anhand schöner Gemälde und Grafiken von „Malerwinkeln, welche nicht nur heimische, sondern auch durchreisende Künstler überliefert haben - als Zeitreise von den Ursprüngen, vom Dorf zur Kleinstadt taucht viel Vergessenes wieder auf: von den ersten Siedlern Bergedorfs bis zum Eintritt ins 21. Jahrhundert.“ Reiner Rump schilderte uns, von beeindruckenden Bildern illustriert, Wissenswertes aus der wechselvollen Geschichte Bergedorfs, aus der Einiges berichtet sei:

Bergedorf heisst der Zentralort des gleichnamigen südöstlichen Hamburger Bezirks, zu dem Lohbrügge und die Vier- und Marschlande gehören. Der Name Bergedorf könnte sich zwar von einem Eigennamen ableiten, bedeutet aber vermutlich „Dorf am Berge“, wobei „Berg“ auf die Lage auf dem Geestrücken anspielt und den Gegensatz zur flachen Marsch bezeichnet. Vor etwa 900 Jahren muss man sich Bergedorf als kleine Marktsiedlung mit Kirche vorstellen. Durch den Ort verlief eine wichtige Handelsstraße mit einer Bille-Furt zum Elbübergang bei Lauenburg. Urkundlich wird „Bergedorp“ erstmals 1162 erwähnt, als das gleichnamige Kirchspiel aus der Zuständigkeit des Hamburger Erzbistums an das Bistum Ratzeburg überwiesen wurde. Anfang des 13. Jahrhunderts kam Bergedorf unter die Herrschaft der dänischen Krone, was der Entwicklung der Siedlung förderlich war: 1208 wurde die Bille aufgestaut und eine Kornmühle errichtet. Wo der Staudamm lag, zeigt noch heute der Verlauf

Alte Holstenstraße/Serrahnbrücke. Als Vorläufer des heutigen Schlosses wurde 1212 - 24 eine Wasserburg gebaut, um die eine zweite Siedlung entstand. 1227 verlor der dänische König die Schlacht von Bornhöved, in der auch Hamburg und Lübeck Soldaten gegen ihn ins Feld geschickt hatten. Damit ging Bergedorf zurück in den Besitz des sächsischen Herzoghauses, das dem Ort 1275 städtische Rechte nach Mölln-Lübecker Vorbild verlieh. Bergedorf entwickelte sich von einem Flecken zum Ackerbürgerstädtchen mit Marktplatz, eingefasst vom wallgeschützten Stadtgraben und zwei Stadttoren. Die Burg war Sitz des Vogtes.

1370 verpfändete der Sachsenherzog Erich III. Bergedorf an Lübeck. Sein Vetter, der Lauenburger Erich IV., besetzte 1401 die Burg und vertrieb kurzerhand die Lübecker. Dem nicht genug, begannen seine Leute, den Verkehr zwischen Lübeck und Hamburg unsicher zu machen und hansische Kaufmänner zu überfallen. Erst 1420 konnten die Städte seinen Erben, Erich V., in einem nur wenige Tage währenden Kampf besiegen. Bergedorf, die heutigen Vierlande und die Dorfschaft Geesthacht waren gewonnen. Das ganze Gebiet gehörte nun den beiden Hansestädten gemeinsam, und dieses „Kondominium“ firmierte bis 1867 als „beiderstädtisches“ Amt Bergedorf mit Sitz des Amtmannes im Bergedorfer Schloss.

Von hier aus verwaltete der jeweilige Amtmann das Amt Bergedorf und seit 1512 das gesamte beiderstädtische Gebiet. Beide Städte stellten jeweils abwechselnd Amtmänner für eine vier-, dann sechsjährige Amtszeit, ab 1620 Amtsverwalter auf



Lebenszeit. Die staatsrechtlich seltene Konstruktion endete durch einen Staatsvertrag am 1.1.1868, nachdem Lübeck seine Hoheitsrechte für 600.000 Kurantmark - nach anderer Quelle: 200.000 preußische Taler - an Hamburg verkauft hatte, das nun die Landherrenschaft Bergedorf bildete. Das Bergedorfer Wappen zeigt an drei Bäumen den Lübecker, den Hamburger und den Beiderstädtischen Schild.

Das Schloss ist Bergedorfs bedeutendste Sehenswürdigkeit und einziges in Hamburgs Landen. Die alte Wasserburg wurde ab 1420 ausgebaut und erhielt zwischen 1588 und 1610 die seither unveränderte vierflügelige Grundform im Rainessancestil im roten Sandstein. Der Ostflügel, unter dem sich Reste des mittelalterlichen Baues erhalten haben, entstand 1589/90, der Westflügel entstand 1610, der Fachwerk geschmückte Südflügel 1661. Der Turm des Nordflügels stürzte 1817 ein. Der heutige Torturm dieses Teils wurde 1897 - 1901 gestaltet. Während der Besetzung durch die Franzosen 1806 - 13 hatte das Schloss schweren Schaden erlitten. 1889 - 1902 wurde die Anlage umfassend im neugotischen Stil überbaut und diente bis zum Bezug des Rathauses 1927 als Verwaltungssitz für Amt und Stadt Bergedorf. In den 1950er Jahren und 2000 / 01 erfolgten grundlegende Restaurierungen. Nach der 1805 mit dem Schleifen der Verteidigungswälle des 16. Jahrhunderts erfolgten Entfestigung Bergedorfs verwilderte zunächst die Umgebung des Schlosses; zwischen 1896 und 1908 wurde der Schlossgarten angelegt.

Im Schloss ist herrlicher Rokoko-Stuck aus alten Bergedorfer Bürgerhäusern zu bewundern und im ehemaligen Landherrenzimmer mit Intarsienpaneel und -möbeln schönste Zeugnisse des Vierländer Heimatstils. Alles gehört zum sehr sehenswerten Museum für Bergedorf und die Vierlande, dessen Bibliothek und Archiv im Dachgeschoss untergebracht ist. Grundstock der musealen Exponate bildet die Heimatsammlung des Bürgervereins Bergedorf von 1847 e.V. aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts, die 1953 dem hamburgischen Staat übergeben wurde und seither eine dauerhafte Präsentation im Schlossmuseum ermöglicht. „Bedauerlich ist“, so Reiner Rump, „dass dem Museum der Leiter genommen wurde.“

Zurück zur Historie: Der Amtmann Ditmar Koel, der 1525 als Piratenjäger zu Hamburgs Seeheld avanciert war und nach seiner Bergedorfer Zeit Bürgermeister wurde, ließ 1545 eine Sägemühle am Blickgraben errichten. Im 17. Jahrhundert wurde die Anlage in eine Kupfermühle am heutigen Kupferhof umgewandelt. Koel hatte 1542 auch die Reformation in Bergedorf eingeführt.

Zuvor, „1443 entstand der Schleusengraben, ein Kanal als schiffbarer, gerader Weg nach Curslack in die Vierlande und von dort die Dove-Elbe hinab nach Hamburg. Seit 1443 schliesst die ‚Bergedorfer Schleuse‘, seit 1929 die Krapphofschleuse die Bille zur Dove-Elbe gegen Hochwasser aus der Großen Elbe ab. Ein Hafenbecken in Bergedorf am Serrahn (slawisch Zygrann = Überlauf, Stauwehr) wurde ebenfalls 1443 ausgebaggt und befestigt.“ schrieb Reiner Rump in seinem Beitrag „Die Bille von der Quelle bis zur Mündung“ in DER HAFEN Nr. 2 / 2001, wor-

über er in unserer Mitgliederversammlung am 9. Januar 2001 einen Vortrag hielt. Kran und Serrahn standen in den 1950er Jahren - als östlichster Hafen Hamburgs - noch voll im Dienste der Wirtschaft, wie der Linoldruck von Reiner Rump zeigt.

Wie schon für den Bau der Vierlandenstraße Anfang der 1930er Jahre, wurden auch in den 1950er Jahren ganze Viertel für neue Straßen niedergelegt. Trotz Bürgerprotesten mussten viele alte Fachwerkhäuser auf der Hude und dem Specken dem Ausbau der Bergedorfer Straße/B 5 - Durchbruchstraße II - weichen. 1968 - 73 erhielt der Stadtteil mit „Bergedorf-West“ eine für die damalige Zeit typische Großwohnsiedlung und in der Innenstadt brachten die Einrichtung der Fussgängerzone Alte Holstenstraße/Sachsantor - an ihrem Ende stand bis 1846 ein Stadttor - und der Bau des City Centers Bergedorf zwei einschneidende Veränderungen im Stadtbild. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begann Bergedorf sich zu einem bedeutenden Industriestandort zu entwickeln, das Stadtbild und Umfeld prägend.

Im Ortsmittelpunkt findet sich ein historisches Ensemble am Rande des Schlossgartens: die Kirche St. Petri und Pauli, erbaut um 1400 als Kirche St. Petri, bis 1502 vergrößert, das 1952 restaurierte Geburtshaus des hier getauften Komponisten Johann Adolf Hasse (1699 - 1783) mit dem markanten Hasse-Turm, ein Ziegel-Rundturm von 1836, und das ehemalige Organisten- und Küsterhaus, gelegen am J.-A.-Hasse-Platz sowie unweit hiervon in der Schlossstraße das 1913/14 im Heimatstil erbaute Pastorat. Gegenüber der Kirche gleich zu Anfang an der 1971 zur Fussgängerzone umgewandelten Straße Sachsantor findet man das „Paradestück“: das historische Hotel Stadt Hamburg, einfach „Herrenherberge“ genannt, ein prächtiger Fachwerkbau mit Herbergszeichen der Schmiede von 1767. Es ist das älteste Hamburger Gasthaus und dient heute einem Steak-House als Domizil. 1958/59 wurde das Gebäude, das eigentlich aus zweien besteht - Eckhaus um 1550, Giebelhaus um 1650 - um etwa sieben Meter versetzt und dabei in etwas veränderter Form wieder aufgebaut. Links und rechts des Weges folgt nun ein altes Stück historisch-bürgerliches Bergedorf nach dem anderen.

Unweit, an der Chrysanderstraße ragt die Bergedorfer Mühle auf, ein einstöckiger Galerieholländer mit Steert und Jalousieflügeln. Als Lohwindmühle 1831 erbaut, wurde sie bis 1968 als Kornwindmühle betrieben. Nach zahlreichen Modernisierungen ist sie heute noch vollständig erhalten und daher ein seltenes technisches Denkmal. Mit Montage der Flügel ist die Restaurierung weitgehend abgeschlossen. Maschinen und Windbetrieb sind einsatzbereit; am Tag des offenen Denkmals 2012 wurden alle Mahlgänge vorgeführt. Der Linoldruck von Reiner Rump zeigt die Mühle im Nordteil der Wohnstraße.

Nahebei bietet Bergedorf die gesamte Bandbreite urbaner Wohnwelten. Neben den Geschosswohnungsquartieren in der Innenstadt und den Großsiedlungen ist das Bergedorfer Villenviertel ein besonderes Kulturerbe. Es grenzt im Norden an die Bahnlinie und reicht südlich gerade über die Wentorfer Straße. Auf 21 ha erstrecken sich hier 30 Straßenzüge mit mehr als 750 Gebäuden, erworben ab Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur von der Bergedorfer Oberschicht, sondern auch von wohlhabenden Hamburgern. Gründerzeit, Jugendstil, Reformarchitektur, die neue Sachlichkeit im Bauen der 1920/30er Jahre: alle Stile sind in schönsten Darbietungen vertreten. Das Villenviertel wurde, um Abrisse und den Bau von Mehrfamilienhäusern zu vermeiden, zum „Erhaltungsgebiet“ (§ 172 BauGB) erklärt. Es gibt noch originalgepflasterte, meist noch von alten Bäumen gesäumte Straßen!

Ab 1873 durfte das „Städtchen“ Bergedorf sich angesichts der wachsenden Bevölkerung „Stadt“ nennen und erhielt 1927 sein



FRED MEYER
seit über 150 Jahren
Bestattungs-Institut „St. Anshar“
Erd-, See- und Feuerbestattung · Überführung
Hamburg-Neustadt
Tel. (040) 35 26 84
Mitglied im Hamburger Hafenvereins

BESTÄTTER
VOM HANDWERK GEPRÜFT



Bergedorfer Windmühle an der Chrysanderstraße, Linoldruck von Reiner Rump

Rathaus. Das Anfang des 19. Jahrhunderts als Bürgerhaus errichtete Gebäude wurde nach mehrfachem Besitzerwechsel 1889 von H.-F. Messtorff und 1898/99 grundlegend zur sogenannten „Messtorff’schen Villa“ umgebaut. Nach Krieg und Inflation kaufte es 1924 die damals eigenständige Stadt Bergedorf und baute es zum heutigen Rathausgebäude um. Im März 1927 war es fertiggestellt und wurde in Betrieb genommen. Die zum Teil sehr großzügigen Räume, der ganze Winkelbau mit Turm erinnern mehr an ein Schloss als an einen nüchternen Verwaltungsbau. Prachtvoll das Zimmer des Verwaltungschefs. Mit dem Groß-Hamburg-Gesetz verlor Bergedorf 1937/38 seinen Status als selbstständige Gemeinde sowie den Ort Geesthacht und wurde zusammen mit Lohbrügge und den Vier- und Marschlanden unmittelbar in die hamburgische Verwaltung integriert, dem heutigen Bezirk Bergedorf.

Bedeutend ist der Astronomiepark Hamburger Sternwarte auf dem Gojenberg. Die um 1910 im neobarocken Stil errichteten Kuppelbauten enthalten einen wertvollen Bestand optischer Geräte; so ist der „große Refraktor“ mit 9 m Brennweite eines der größten deutschen Linsenfernrohre. 1968 wurde die Hamburger Sternwarte als Institut in den Fachbereich Physik der Universität Hamburg integriert und ist heute eines der größten für astronomische und astrophysikalische Grundlagenforschung. Aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung von internationalem Rang gilt die Sternwarte, die samt Gelände und Ausstattung unter Denkmalschutz steht, als Kandidat für das Kulturerbe der UNESCO.

Genannt sei auch, dass Bergedorf bereits sieben Jahre nach Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn eine unter der technischen Leitung von dem englischen Ingenieur William

Lindley errichtete Schienenverbindung nach Hamburg erhielt. Statt der Ehrengäste mussten Dampfrösser und Wagen am Tag der geplanten feierlichen Eröffnung am 7. Mai 1842 flüchtende aus dem brennenden Hamburg gen Bergedorf und Helfer und Baumaterial in die vom Großen Hamburger Brand zerstörte Hansestadt befördern. Weitgehend erhalten ist das alte unter Denkmalschutz stehende Holzgebäude, das „Cassen-Haus“ von 1842, das als zweitältester Bahnhof Deutschlands gilt. Als 1846 die Eisenbahnstrecke von Hamburg nach Berlin in Betrieb ging, wurde am Ortsrand Bergedorfs ein neuer Bahnhof errichtet, dem wiederum ein Neubau folgte. Der Bahnhof Bergedorf-Süd, ab 1905 an die Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn BGE mit Zweiglinien angeschlossen, bietet seit vielen Jahren nach Einstellung der BGE nur noch Museums-Dampfbahnverkehr.

Über Bergedorf, der „Stadt in der Stadt, immer ein wenig aussen vor und unter sich“, ließe sich vieles Weitere erzählen. Doch dieser Bericht soll vor allem das wiedergeben, was der Bergedorfer Reiner Rump beschrieben hat. Und: Auch wenn das Stadtjubiläum schon 2012 gefeiert wurde, war der Bildervortrag zeitlos, zugleich informativ und faszinierend.

Unsere 1. Vorsitzende Anneliese Scheffe dankte Reiner Rump für seinen „interessanten Vortrag, der uns die Stadt Bergedorf nahegebracht und Vieles gezeigt hat, was man bisher nicht kannte und nicht wusste.“ Wer nicht dabei sein konnte, hat ein wichtiges Kapitel hamburgischer Kulturgeschichte versäumt!

Günther F. Brandt

Quellen: „Hamburg - Von Altona nach Zollenspieker“, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 2002, Diverse

Zuletzt fiel die Eisfestung doch

Ende der Franzosenzeit in Norddeutschland - Wie spektakulär vor nahezu 200 Jahren in Hamburg die Franzosenzeit zu Ende ging. Diese Frage stellte und beantwortete unser 2. Vorsitzender Kapitän Irenäus Kraenz in seinem interessanten Vortrag in unserer Mitgliederversammlung am 9. April 2013, den der nachstehende Beitrag wiedergibt:

Weihnachten 1812. Die Grande Armée ist vor Moskau gescheitert. Von den ursprünglich 600 000 Mann werden nur 30 000 den Rückzug überleben. Indessen ist Napoleon den Resten seines geschlagenen Heeres per Schlitten gen Westen vorausgeeilt. Möglichst noch ehe sich die Nachricht vom katastrophalen Ausgang seines Russlandfeldzuges verbreitet, will er die Kräfte wieder sammeln.

Norddeutschland ist damals seit zwei Jahren ein direkter Teil des französischen Kaiserreichs - mit den drei Departements der Elbe-, der Weser- und der Emsmündungen. Hamburg als der Hauptort wird nun binnen kürzester Zeit zur größten Festung ausgebaut. Generalgouverneur Louis Davout, Napoleons bester und treuester Marschall, verteidigte diese „Eisfestung“ noch zu einem Zeitpunkt, als sich sein Kaiser bereits im Exil auf Elba befand. In der eingeschlossenen Stadt von zuverlässigen Informationen so gut wie abgeschnitten, hatte Davout an die Niederlage seines Idols einfach nicht glauben können.

Napoleon plante ursprünglich, die Russen im Frühjahr 1813 wieder über den Njemen zurückzudrängen. Auch in den norddeutschen Departements werden dafür erneut Wehrpflichtige eingezogen. Gleichzeitig sammelten sich hier heimlich und unter Gefahr für Leib und Leben die Freiheitskämpfer der Hanseatischen Legion. „Wie spät ist es?“, fragte ein junger Mann den anderen; zog er dann eine Uhr mit dem Hanseatenkreuz auf dem Zifferblatt hervor, erkannte man einander als Gleichgesinnte. In den besetzten Gebieten mehrten sich die Aufstände. Immer öfter fanden Erschießungen statt. Viele Menschen hungerten. Bremen wurde am 4. November 1813 durch den russischen Generalmajor von Tettenborn mit seinen Kosaken endgültig befreit. In Hamburg gab Davout erst Mai 1814 auf.

Von Louis Davout, Herzog von Auerstedt, Fürst von Eckmühl, hieß es in Paris bei Hofe spöttisch: Er liebe nur den Kaiser und seine eigene Frau - und zwar genau in dieser Reihenfolge. Privat wohl eher ein Pantoffelheld, galt er in den ihm unterstellten norddeutschen Departements als wahrer Teufel. Nicht nur in Hamburg war es mit der anfänglichen Begeisterung für die Ideen der französischen Revolution inzwischen ja längst vorbei. Napoleon mit seinen Eroberungskriegen galt als Tyrann, zumal er nach dem russischen Fiasko nun noch unerträglichere Geldforderungen stellte und junge Männer noch unerbittlicher unter seine Fahnen zu zwingen versuchte.

In der Völkerschlacht bei Leipzig, der größten Feldschlacht der Weltgeschichte mit über 90 000 Toten fiel im Oktober 1813 die endgültige Entscheidung. Mit 100 000 Mann rettete sich Napoleon zurück über den Rhein, aber: „Er kommt wieder“ war sich in Hamburg Davout sicher und ordnete an: Bis Silvester 1813/14 hätten 25 000 Personen aus Mangel an Vorräten die Stadt zu verlassen.

Die Festungen Dresden und Danzig hatten im November 1813 kapituliert, Stettin dann im Dezember, Wittenberg wurde im Januar 1814 im Sturm genommen. Aber die Franzosen behaupteten sich nach wie vor in Magdeburg und in Hamburg. Wie eine

riesige Wasserburg lag die belagerte „Eisfestung“ da. Einheimische, die sie heimlich verließen, verloren ihr Vermögen. Namens der Belagerer rief General Bennigsen die eingeschlossenen Bürger zu den Waffen: „Mehr als 100 000 Russen, Schweden, Preußen und Sachsen, mit Sieg bekränzt, sind vor euren Mauern. Sie sagen euch, als Brüder, verliert den Mut nicht, die Stunde der Rache ist gekommen.“

Verlässliche Nachrichten gelangten so nun gar nicht mehr in die Stadt hinein. Vom Vormarsch der siegreichen Alliierten in Frankreich, von ihrem Einmarsch in Paris erfuhr man drinnen nicht zuletzt durch aus Altona eingeschmuggelte Rundstücke, in die Artikel aus dem „Altonaischen Mercurius“ oder der „Neuen Bremer Zeitung“ eingebacken waren. Davout sah darin nur feindliche Propaganda.

Wie würde es in Norddeutschland weitergehen nach dem Sieg über Napoleon? Dessen einstiger Marschall Bernadotte, inzwischen Kronprinz von Schweden, hätte gern Hamburg, der hannoversche Minister Graf Münster hätte gern Bremen geschluckt. Nach dem Wiener Kongress von 1815 würde es im Deutschen Bund nur noch vier freie Städte geben. Dass außer Frankfurt auch Hamburg, Bremen und Lübeck diesen Status nicht verloren, war vor allem ein Verdienst des Bremer Senators und späteren Bürgermeisters Johann Smidt. Bis nach Paris reisten er und sein Sekretär Gildemeister dem österreichischen Kaiser Franz, dem russischen Zaren Alexander und dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm hinterher, um sich deren mündliche Versprechungen noch schriftlich bestätigen zu lassen.

Dies ist kurz skizziert der Rahmen des Buches „Die Eisfestung - Hamburg im kalten Griff Napoleons“ von Gabriele Hoffmann, 305 Seiten, Piper-Taschenbuch, 10,99 Euro. Dreimal ist bekanntlich Bremer Recht. Vielleicht auch bei Büchern mit Hamburger Themen? Mit „Die Eisfestung“ legt Gabriele Hoffmann jetzt jedenfalls schon ihr drittes historisches Hamburg-Buch vor. Einmal mehr basiert das Werk auf gewissenhafter Recherche - und liest sich trotzdem fast ebenso wie ein Thriller. Gabriele Hoffmann, geboren in Berlin, wuchs zwar in Hamburg auf, lebt mit ihrem Mann aber bereits seit 1979 in Bremen. Per Hoffmann hat in Bremerhaven als Dendrologe am Deutschen Schifffahrtsmuseum die Bremer Kogge von 1380 für die Nachwelt erhalten. Die Kogge ist auch von seiner Frau bereits mehrfach behandelt worden, so unter anderem in „Schätze unter Wasser“, ihrem Buch über Unterwasserarchäologie.

Ihr erstes Hamburg-Buch „Das Haus an der Elbchaussee“ (1998) über die Kaufmannsfamilie Godeffroy erlebte inzwischen schon die 8. Auflage. Im zweiten über „Die vergessenen Akten“ /2009 berichtete sie davon, wie der Bankier Max Warburg in der NS-Zeit etwa etwa 75 000 Juden die Emigration ermöglichen konnte. Für beide Bücher musste sie, um an die Quellen zu gelangen, sehr oft nach Hamburg fahren.

Das Stoff sammeln für die „Eisfestung“ fand überwiegend in Bremen statt, und dankbar lobt die Autorin die „wahre Engelsgeuld“, mit der man hier in der Staats- und Universitätsbibliothek für sie eine Fülle von Materialien herbeigeht oder auch per Fernleihe beschafft hat. Gabriele Hoffmann füllte ihn historisch versiert und sprachlich brillant aus. Oft nur mit wenigen Sätzen lässt sie Charaktere, Beweggründe und Situationen sehr deutlich werden. Dass in der von der Außenwelt abgeschnittenen „Eisfestung“ fleißig Tagebücher geführt wurden, erwies sich dabei als äußerst vorteilhaft.

Irenäus Kraenz

Der Tod und das Meer

Beeindruckende Ausstellung im Altonaer Museum - bis 26. Januar 2014

Wie das Meer die Menschen ernährte, so mussten sie auch lernen, mit dessen Gefahren umzugehen. Seenot und Schiffbruch sind eine ständige Erfahrung und Bedrohung der Seefahrt. Trotz stetig wachsender Erkenntnisse in Schiffbau und Navigation ist die Unsinkbarkeit bis heute ein unerfüllter Traum. Die Naturgewalt des Meeres bleibt dem Menschen stets überlegen. Doch auch Eis, Feuer und Kollisionen, schroffe Küsten, Untiefen, Strömungen und Sturmfluten, Mangelernährung und Krankheit, Meuterei und Piraterie stellen mitunter tödliche Gefahren für die Seefahrt dar - zum Teil bis heute.

Das Altonaer Museum zeigt in der Ausstellung „Der Tod und das Meer“, wie die Erfahrung von Seenot und Schiffbruch in Kunst, Geschichte und Kultur verarbeitet worden ist. Spektakuläre Schiffsunglücke wie die Strandung des Auswandererschiffs „Johanne“ 1854 oder der Untergang des Luxusdampfers „Titanic“ 1912 haben sich tief in unser kollektives Gedächtnis eingeschrieben. Sie markieren Zäsuren in der Geschichte der Seeschifffahrt und weisen als Symbol und Mythos weit über das tatsächliche Ereignis hinaus. Es ist aber vor allem das alltägliche Wagnis der Seefahrt, das die Mentalität der Seeleute, Hafen- und Küstenbewohner geprägt hat.

Die Ausstellung präsentiert eine Auswahl von Graphiken, Gemälden, Foto- und Videoarbeiten aus sechs Jahrhunderten. Darunter sind dramatische Ansichten von der Naturgewalt des Meeres, Allegorien über die Seefahrt als Lebensreise, schaurige Darstellungen vom Totentanz, Bildnisse vom Warten, Hoffen, Trauern und Erinnern sowie Darstellungen von der Rettung aus Sturm und Not.

Gallionsfiguren, Wrackkarten und Erinnerungen an tragische Schiffsunglücke erzählen Seefahrtsgeschichten aus vergangenen Jahrhunderten. Mitte des 19. Jahrhunderts sanken mehr als 10 000 Schiffe im Jahr. Die Friedhöfe von Amrum und anderen Inseln zeigen, wie ausgeliefert die Inselbewohner dem Meer waren. Um

die Küsten herum ist alles schwarz, schwarz von untergegangenen Schiffen, die nie geborgen werden konnten. Lange Zeit stand Strandraub und Plünderung vor Rettung und Hilfeleistung. Es ist eine anschauliche Erzählung der unterschiedlichsten Themenbereiche über die Geschehnisse auf dem Meer.

„Es wurde mir bestätigt, dass die Ausstellung sehenswert ist,“ so Kapitän Helmut Stradt, „ich werde sie mir bald ansehen!“ **Die Ausstellung ist - außer montags - bis zum 26. Januar 2014 jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet; der Eintrittspreis beträgt 4 bzw. 6 Euro.**

Für alles in der Ausstellung Gezeigte haben wir in Hamburg seit 26 Jahren das Mahnmal „Mahnma der Seefahrt“! Bei unseren Seemanns-Gedenkfeiern haben wir in den vergangenen Jahren stets an die vielen tragischen Ereignisse auf See erinnert. Bis vor wenigen Tagen war dem Altonaer Museum die „Madonna der Seefahrt“ unbekannt. Das Museum hat darum ausführliches Informationsmaterial vom Hamburger Hafen-Verein über die Seemanns-Gedenkstätte erhalten. Zu unserer nächsten Gedenkfeier an der „Madonna der Seefahrt“ werden wir das Altonaer Museum einladen! Denn für alles, worüber im Museum informiert wird, und noch viel mehr, steht unsere „Madonna“ mit ihrer Inschrift:

*Der unvergänglichen See, den Schiffen,
die nicht mehr sind,
und den schlichten Männern,
die nicht mehr wiederkehren.*

Die Ausstellung bildet einen anschaulich-eindrucksvollen Rahmen zu unserer Gedenkfeier zu Ehren der auf See gebliebenen Seeleute, die wir am Totensonntag, am 24. November 2013, am Mahnmal „Madonna der Seefahrt“ am St. Pauli-Fischmarkt, Platz der Seefahrt, begehen. Bitte schon jetzt vormerken!

PM Altonaer Museum / H. Stradt / gfb

Der Freihafen ist weg

Im Jahr 1834 fielen über Nacht zwischen allen deutschen Ländern die Zollschranken. Vorausgegangen war die Gründung des Deutschen Zollvereins. Nur Hamburg und Bremen weigerten sich dem Kaiser in Berlin gegenüber, diesem Verein beizutreten. Die Hamburger Kaufmannschaft verteidigte bis zuletzt ihr Recht auf freien Handel. Das waren in der Stadt paradiesische Zustände. Das muss so gewesen sein wie Einkaufen auf Helgoland oder „alles in Hamburg ohne Mehrwertsteuer kaufen können“.

Auf massives Drängen bis zu Drohungen durch den Reichskanzler Bismarck lenkte Hamburg unter Voraussetzungen ein. Der Stadt wurde genehmigt, innerhalb der Stadt eine Freihandelszone zu schaffen, die aber gegen das Zollinland abgesichert sein musste. Im Jahr 1881 wurde ein entsprechendes Abkommen geschlossen und die Arbeiten konnten beginnen

Ein ganzer Stadtteil wurde abgerissen. 22 000 Menschen mussten umgesiedelt werden. Es wurde der größte überdachte Lagerkomplex der Welt geschaffen: die Speicherstadt. Am 29. Oktober 1888, als der erste Bauabschnitt fertig war, wurde der Hamburger Freihafen persönlich von Kaiser Wilhelm eröffnet.

Jetzt gibt es diesen Freihafen nicht mehr. Im Jahr 1968 fielen innerhalb der EWG alle Zollschranken. Es konnte also zwischen allen Ländern der EWG ohne Zolleinschränkung gehandelt werden. Nur bei Einfuhren und Ausfuhren von Gütern in Nicht-EWG- bzw. EU-Länder ist noch eine Verzollung erforderlich.

Diese Aufgabe wird heute von den Kaibetrieben, also auch von den Containerterminals übernommen. Für die ordnungsgemäße Abwicklung sind diese Betriebe der Finanzbehörde gegenüber voll verantwortlich. Kaufleute, die ein „offenes Zolllager“ betreiben, müssen über ihre Lagerbestände sorgfältig Buch führen und eine Bankbürgschaft für eventuell nicht entrichtete Zölle hinterlegen.

Nur an Bord der Schiffe hat sich einiges geändert. Auf allen Seeschiffen müssen die Besatzungsmitglieder angeben, was sie denn in beschränkten erlaubten Mengen von zollpflichtiger Ware in ihren Kammern haben. Der Raum an Bord (bondes store), in dem zollpflichtiges Gut lagert, wird im Hafen vom Zoll versiegelt.

Auch die berüchtigte „schwarze Gang“ gibt es noch. Das ist ein Trupp vom Zoll, der die Schiffe durchsucht, falls etwas nicht unter Verschluss ist und im Hafen eventuell „versilbert“ werden soll. Bei aller Vereinfachung: die Schweiz gehört nicht zur EU. Ein Päckchen von Hamburg an Freunde in der Schweiz muss dort an der Grenze oder auf dem Postamt verzollt werden.

In der „langen Nacht der Museen“ fand im Kesselhaus in der HafenCity vor vielen Zuhörern eine Talkshow statt und zwei Beamte vom Zoll / von der Finanzbehörde haben dann diesen Zusammenhang so einfach erklärt. Ich war dabei und weiß jetzt Bescheid und die Leser auch...

Helmut Stradt

„Madonna der Seefahrt“ auf Sender 90,3

Auf Einladung unseres Radiosenders 90,3 (NDR) traf ich mich mit einer jungen Reporterin an der Seemanns-Gedenkstätte „Madonna der Seefahrt“. Dort war Gelegenheit, die ganze Geschichte der „Madonna“ und von den Aktivitäten des Ham-

burger Hafen-Vereins gemeinsam mit dem Shantychor „Windrose“ zu erzählen. Das volle Interview wurde im Rahmen eines Hafenkonzerts morgens am 12. April 2013 gesendet.

Helmut Stradt

Ha... Ha... HafenCity

In GEO Special Ausgabe 2 / 2013 steht zu lesen:

„Die Pioniere allerdings zahlten einen hohen Preis. Jahrelang begann jeder Wochentag mit dem Brüllen der Bauarbeiter und der Bohrhämmer. Dann kamen Millionen von Brückenfliegen. Seither erleben die Siedler nun Invasionen einer ganz anderen Art von Spezies, den Touristen. ... Sie schauen in jede Wohnung

im Parterre. Einmal seien zwei Damen sogar durch die offene Terrassentür in die Wohnung seiner Nachbarn spazierte. Die Erdgeschossbewohner sind mittlerweile vor dem Trubel geflohen. Raus nach Quickborn, in den tiefen Hamburger Speckgürtel.“

Zitat in Auszügen.

H. Stradt

Shantychorfieber

Im Spätherbst 1961 gründeten Studenten der Hamburger Seefahrtsschule einen Shantychor, den ersten in der ganzen Gegend. Eine Sensation! In ihrer Werbung in der Studentenzeitschrift hieß es: „Ein Shantychor verlangt keine wohlgeschulte Stimme. Das wäre gegen die Natur der Shantys. Er soll nur frisch, vielleicht kernig, aber einfach gesungen werden.“ Ihren ersten Auftritt hatten sie bei einer Weihnachtsfeier im Winterhuder Fährhaus. Ein Riesenerfolg! Im Januar 1962 traten sie im damals ausverkauften Winterhuder Fährhaus zur Eröffnung von „Fest Seefahrt“ gleich auf mehreren Bühnen auf. Ein voller Erfolg! Im März dann sangen sie wieder bei „Fest Seefahrtsschule“ in der Ernst-Merck-Halle für ein begeistertes Publikum. Dann war Schluss mit Auftritten.

Im Operettenhaus an der Reeperbahn lief das Musical „Heimweh nach St. Pauli“ an: Zur Verstärkung von Freddy und auch von Peter Oldenburg mussten wir jeden Abend 20 Mann stellen. Ohne vorher großes Probensingen und Stellprobe. Jeden Morgen wurde an der Schule festgehalten, wer denn abends Zeit hatte, und die Neulinge standen erst einmal in der hinteren Reihe und hörten zu, bis sie mitsingen konnten. Blauer Rollkragenpullover und Pudelmütze wurden gestellt. Gage war meines Wissens DM 15,- pro Auftritt. Weil wir uns meistens nach dem Auftritt nebenan im „Herz von St. Pauli“ trafen, blieb von der kleinen Heuer außer schönen Erinnerungen nicht viel übrig. Nach gut einem Jahr war da Schluss. Das Musical ging auf Tournee und der Shantychor löste sich auf, weil die Aktiven in der Zwischenzeit wieder zur See fuhren. Ich auch. Es gab in Hamburg keinen Shantychor mehr.

Acht Marine-Reservisten haben im Oktober 1976 nach einer fröhlichen Feier bei Kameraden in Graz auf der Heimfahrt in der Bahn den Shantychor „Tampentrekker“ gegründet. Im Frühjahr 1977 wurde dann die „Windrose“ geboren: sie wurde in diesem Jahr 36 Jahre alt. Sie hat sich prächtig entwickelt und den Sängern und den Zuhörern viel Freude bereitet.

Mittlerweile gibt es in Hamburg acht große Shantychöre, so den erwähnten Shantychor „Windrose“, Mitglied im Deutschen Marinebund e.V. und uns von der jährlichen Seemanns-Gedenkfeier an der „Madonna der Seefahrt“ bekannt, sowie den genannten Shanty-Chor Hamburg e.V. „De Tampentrekker“, dann den Seemanns-Chor Hamburg des Vereins der Hamburger e.V., den Show- und Shanty-Chor „He lücht“ & die Sailors, den Polizeichor „Blaue Jungs“ Hamburg-Harburg von 1949 e.V., die Hamburger Klabaufentwässerer, den HHLA-Shanty-Chor „De Jungs vun de Logerhus“ e.V., sowie den Hamburger Lotsenchor. Und: Nördlich von Hamburg gibt es im Umkreis von zehn Kilometern drei starke Chöre.

In der Liste der „International Shanty & Seagoing Ass.“ sind derzeit in Deutschland und in der Schweiz 291 Shantychöre registriert. In den Küstenländern Niedersachsen gibt es 120 und in Schleswig-Holstein 51 Shantychöre. In Hessen sind sogar 15 Chöre. In Mecklenburg-Vorpommern sind zwölf und in Bremen zehn Chöre zu hören, in Nordrhein-Westfalen bestehen neun, in Sachsen-Anhalt sieben, in Rheinland-Pfalz und im Saarland jeweils acht Shantychöre. In unserer Hauptstadt Berlin sind drei Shantychöre erfasst, in Thüringen jedoch nur ein Chor. Erstaunlich: Bergler scheinen besonders „seemännisch sangesfroh“: in Bayern und in Baden-Württemberg sind jeweils 14 und in der Schweiz sind elf Shantychöre bei „ISSA“ registriert!

Shantychöre wachsen wie Pilze aus der Erde. Jede Marinekameradschaft hat ihren Chor. Wenn nicht genügend Männerstimmen vorhanden sind, dann müssen die Muttis mit auf die Bühne. Shantychöre füllen bei Konzerten große Säle und Kirchen und Karten sind lange vorher ausverkauft. Das ist ein Familienereignis, wenn Papa jetzt im Rentenalter in seinem prachvollen Fantasieanzug dort oben mit auf der Bühne steht.

Shantys sind eigentlich sehr alte Arbeitsgesänge der Seeleute aus der Segelschiffahrtszeit. Heute wird alles gesungen, was von Schiffen und Fernweh handelt, auch alte Schlager und Melodien aus Tonfilm und Operette. In solchen Chören singen nur Rentner. Die Jüngeren haben keine Antenne zu Seefahrt und solcher „Opa-Musik“. Daher werden Shantychöre langsam „zerbröseln“. Nur in Seniorenheimen werden sich in wenigen Jahren einige alte Sänger zusammenfinden und einen Shantysingen-Nachmittag für die anderen Heimbewohner veranstalten.

Nutzt die Zeit! Genießt die Shantychöre! Sie werden genauso verschwinden wie ihre Geburtsstätten, die großen stolzen Frachtsegler. Nur auf Schulschiffen wird „Shantychorsingen“ mit zur Grundausbildung gehören. Darum lasst uns das „Shanty-Zeitalter“ noch genießen. Es wird vergehen!

Helmut Stradt/gfb